

LIONEL SHRIVER

Liebespaarungen

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Monika Schmalz



PIPER
MÜNCHEN ZÜRICH

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»The Post-Birthday World«
im Verlag HarperCollins, New York.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-1223
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

ISBN 978-3-492-05096-8
© 2007 by Lionel Shriver
© der deutschsprachigen Ausgabe:
Piper Verlag GmbH, München 2009
Satz: Kösel, Krugzell
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

SECHS UHR ABENDS. Irina hatte nicht die Angewohnheit, lange über ihr Äußeres nachzudenken. Sie besaß größtenteils unkonventionelle Secondhand-Teile aus diversen Oxfam-Läden, denn seit sie hier wohnten, war London offiziell auf Platz 1 der teuersten Städte der Welt vorgerückt. Normalerweise war eine Viertelstunde zum Anziehen mehr als genug. Zwei Stunden waren grotesk.

An diesem Abend aber waren zwei Stunden fast ein bisschen knapp.

Auf dem Bett häuften sich die verschmähten Blusen. Irina zog dieses und jenes Kleid über, riss es sich wieder vom Leib und musste dabei an ein hübsches Projekt vor einigen Jahren denken, ein Buch mit dem Titel *Ich hab nichts zum Anziehen!*. Es handelte von einem kleinen Mädchen, das eines Morgens

wie ein Wirbelsturm durch ihre gesamte Garderobe fegt und ein Kleidungsstück nach dem anderen aus der Kommode reißt. Einige Zeilen daraus fielen ihr wieder ein: »Ich mag die roten Knöpfe nicht! Den Kragen find ich hässlich! Gleich krieg ich einen Wutanfall! Das Pünktchenkleid ist grässlich!« Von der Handlung her war die Geschichte zwar berechenbar (große Überraschung: am Ende beschließt das kleine Mädchen, das anzuziehen, was es zu Anfang anhatte), aber die herumfliegenden Kleider entfalteten eine futuristische Kraft, und die zeichnerischen Möglichkeiten waren phantastisch gewesen.

Doch entgegen dem weiblichen Brauch legte es Irina mit jeder neuen Aufmachung vor dem Ganzkörperspiegel im Schlafzimmer darauf an, so unelegant wie nur möglich auszusehen. Zu Beginn der Schlacht hatte sie mit dem Gedanken gespielt, das blassblaue ärmellose Kleid anzuziehen, das Ramsey letztes Jahr fast bis zum Frühstück hatte bleiben lassen, doch sie hatte die Idee sofort wieder verworfen. War sie verrückt geworden? Stattdessen kramte sie in den niederen Regionen des Kleiderschranks nach den längsten Röcken, der schlechtesten Passform, den unmöglichsten Farben. Leider besaß Irina nicht allzu viele hässliche Kleider, ein Mangel, den sie jetzt zum ersten Mal bedauerte.

Die sinnwidrige Übung war reine Zeitverschwendung. Sicherlich würde Ramsey ein nobles Restaurant wählen, wo ihre auffälligeren Kleidungsstücke nicht deplatziert wirken würden. Lawrence kleidete sich aus Prinzip so schlampig, wie es ging, und bei den wenigen Anlässen, zu denen sie etwas Hübscheres anzuziehen wagte, wurde er nervös und sagte: »Ist doch nur eine Cocktailparty. Mach doch nicht so einen Aufwand.«

Die Klingel setzte dieser kleidungstechnischen Reise nach Jerusalem ein summendes Ende. Wie sich ein Vorschulkind auf den nächstbesten freien Stuhl wirft, musste sie anbehalten, was sie anhatte: einen gerade geschnittenen, dunkelblauen Rock, der zwar fast knielang, aber wegen des allgegenwärtigen Latex um die Hüften herum beklagenswert eng war. Wenigstens brachte das kurzärmelige weiße Oberteil keine nackten Schultern zur Geltung; häufiges Waschen hatte zudem ein kleines Loch in den

Kragen gefressen, wodurch die Gesamterscheinung erfreulich schäbig ausfiel. Streng genommen sah sie insgesamt sogar unfassbar fade aus. Blau mit Weiß ließ an geschlechtslose Matrosenanzüge oder Highschool-Mannschaftsfarben denken, und sie band ihr dunkles Haar zu einem hastigen Pferdeschwanz zusammen, ohne es vorher zu kämmen. Beim Hineinschlüpfen in die einzig möglichen Schuhe stellte sie jedoch verärgert fest, dass die hochhackigen weißen Sandalen – die ausgelatscht und mindestens zehn Jahre alt waren – ihre Wadenmuskeln und die schlanken Fesseln betonten. *Mist*, sagte sie sich. *Hosen wären besser gewesen.*

Fest entschlossen, ihn *nicht* auf einen Drink hochzubitten, packte sie den Hörer, brüllte: »Bin gleich unten!« und polterte aus der Tür.

Vor dem Haus stand Ramsey gegen seinen metallicgrünen Jaguar XKE gelehnt und rauchte eine Zigarette. Natürlich lag es Irina fern, irgendjemanden zum Rauchen zu animieren, aber zu ihm passte es. Am Telefon zogen sich seine Pausen hin, nun dagegen konnte er sie mit nachdenklichem Rauchausblasen füllen. Angelehnt, aber dennoch vollkommen aufrecht, ähnelte Ramsey einem ans Auto gelehnten Snookerqueue. Schweigend – was war eigentlich *los* mit diesem Mann? – sah er ihr zu, wie sie die Stufen vor dem Haus herunterging, und inhalierte das Bild zusammen mit seinem letzten Zug. Er schnippte die halb gerauchte Zigarette in den Rinnstein, trat wortlos an ihre Seite und geleitete sie zum Beifahrersitz. Seine Hand schwebte vor ihrem unteren Rücken, ohne jedoch ein einziges Mal ihre Taille zu berühren, ähnlich wie Eltern den Arm ausstrecken, wenn ein wankendes Kleinkind ohne Hilfe einen Raum durchqueren will.

Grußlos schmiegte sich Irina in den Schalensitz und hatte ein Gefühl wie damals in der Schule, nachdem endlich ihre Zahnspange entfernt worden war. Es hatte lange gedauert, bis zu ihr durchgedrungen war, dass die Jungs sie offenbar auf einmal attraktiv fanden, doch im Grunde hatte sie diese vor fünfundzwanzig Jahren erfahrene Aufwertung ihres Status noch immer nicht richtig begriffen. Dennoch, es hatte sie gegeben, Abende wie diesen, an denen sie ein junger Mann zu seinem Auto ge-

leitet hatte. Es war nicht so sehr das Gefühl, attraktiv zu sein, sondern vor allem, *nicht für Unterhaltung sorgen zu müssen*. Irina faltete gelassen die Hände im Schoß, während der Jaguar vom Bordstein sprang, blickte ruhig geradeaus, während er mit sanftem Ruck vor der Ampel hielt, und erkannte, dass ihre Gegenwart in diesem Moment Rechtfertigung genug war. Obwohl sie sich den Kopf zerbrochen hatte, über was sie mit Ramsey Acton reden könnte, gab er jetzt schon ein höchst zufriedenes Schnurren von sich, und alles deutete darauf hin, dass er genau so weiterschnurren würde, selbst wenn sie den ganzen Abend kein Wort sagte.

»Sushi?«, fragte er an der dritten Kreuzung.

»Ja.« Ach, wie wunderbar: Sie brauchte sich nicht gnädig seinen Plänen fügen, sie musste nicht ausschweifend beteuern, dass japanisch jetzt genau das Richtige sei. Ein einfaches Ja genügte.

Der Jaguar schnurrte über die Blackfriars Bridge, und Irina kurbelte ihr Fenster herunter. Die Luft war mild wie Badewasser, das schon abzukühlen beginnt, aber immer noch warm genug ist, um ein Weilchen darin liegen zu bleiben. Der Mittsommerabend war hell. Zinnoberrot leuchteten die Fenster der hohen Gebäude, und die Stadt sah aus, als stünde sie in Flammen. Das bunte Glas der St. Paul's-Cathedral flammte auf, und auf der Themse blitzte brennendes Sonnenlicht wie eine Öllache, in die irgendein Gauner ein Streichholz geworfen hatte. Unterdessen gab der Jaguar den kleinsten Kieselstein an ihren Schalensitz weiter wie die Matratze die Erbse an die Prinzessin.

»Heute wollen ja die Leute alle nur noch hoch oben sitzen beim Autofahren«, sagte sie endlich. »In diesen Geländewagen. In meiner Jugend fuhren die coolen Leute so tief gelegte Autos wie möglich.«

»Ich bin in jeder Hinsicht von der alten Schule«, sagte Ramsey, »wenn man glauben will, was in der Zeitung steht.«

»Wenn damit dein Autogesmack gemeint ist, bin ich absolut dafür.«

Für gewöhnlich waren ihr Autos vollkommen egal. Aber dieses hier gefiel ihr: dass es ein Klassiker war, Baujahr '65, aber unrestauriert, mit abgewetzten Lederpolstern; dass es eher

wertvoll war als teuer. Ramseys Fahrstil war aggressiv, er beschleunigte mit Wucht, um abrupt in einen niedrigeren Gang zu schalten. Entgegen der Feingliedrigkeit seines Körpers, den feinen Gesichtszügen, seinem dezenten, fast schüchternen Verhalten in Gesellschaft und den auffallend geschmeidigen Bewegungen, alles Merkmale, die ihm etwas leicht Effeminiertes verliehen, fuhr Ramsey wie ein Mann. Solch forsches Einfädeln in die Nebenspur und das Beinahe-Streifen fremder Stoßstangen hätten sie normalerweise nervös gemacht, doch seine Manöver waren exakt kalkuliert – Kühnheit und Berechnung gingen Hand in Hand, ein vollendetes Abbild seines Könnens am Snookertisch. Sie vertraute ihm voll und ganz. Und wenn Irina auch theoretisch davon überzeugt war, dass moderne Frauen unabhängig und zupackend und so weiter sein sollten, hatte das Schwelgen in altmodischer Passivität durchaus etwas Luxuriöses.

»Und, was hast du heute getrieben?«, fragte Ramsey.

»Torten gebacken«, sagte Irina feierlich. »Therapeutische Torten.«

»Wozu hast du denn 'ne Therapie gebraucht?«

»Immer wenn Lawrence weg ist ... gerät bei mir alles ein bisschen aus dem Lot. Sieht man mir vielleicht nicht so an, aber ich habe da noch eine andere Seite, und die muss – gebändigt werden.«

»Und wenn nicht, was passiert dann?«

Durch Schweigen ließ sich am besten andeuten, dass es besser für alle Beteiligten war, dieser Frage nicht nachzuspüren. »Und du, was hast du heute gemacht?«

»Ich hab ein paar Übungsframes gespielt, aber vor allem hab ich den ganzen Nachmittag überlegt, wo ich heute Abend mit dir essen gehe.« Aus dem Mund der meisten Männer wäre das reine Schmeichelei gewesen, aber Ramsey hatte etwas merkwürdig Naives, und es stimmte wahrscheinlich wirklich, was er sagte.

»Und, bist du zufrieden mit deiner Entscheidung?«

»Ich bin nie zufrieden.« Er warf dem Parkplatzwächter die Autoschlüssel zu, und Irina wartete, bis er ihr die Tür öffnete.

Dieses Weibchengetue war eigentlich nicht ihr Fall, doch untypisches Verhalten konnte mitunter ein Befreiungsschlag sein.

Die Japaner würdigen das Wort »Omen« zwar auf der zweiten Silbe betonen, dennoch hatte der Name des Lokals etwas Unheilvolles. Das Omen war klein und wirkte exklusiv, und ihr Tisch wirkte noch exklusiver, ein Einzeltisch ganz hinten, ein wenig erhöht. Hatte es Irina vor einem Tête-à-Tête in ihrer eigenen, furchtbar gemütlichen Wohnung gegraut, so empfand sie jetzt den besten Platz im Omen als nicht minder beengend. Als Ramsey nach dem Vorhang griff, plädierte Irina dafür, ihn offen zu lassen, »damit wir etwas Luft haben«. Mit einem Ausdruck der Verwunderung tat er ihr den Gefallen. Sie hatten sich gerade die Vorspeisen durchgelesen, als ein junger Mann mit einer Speisekarte in der Hand die Stufen hinaufgehüpft kam.

»Hi, Ramsey!«, sagte der junge Mann im Flüsterton, zu dem man sich in japanischen Restaurants immer genötigt fühlt. »Kann ich ein Autogramm haben? Da oben am Rand?« Er hatte seine Speisekarte neben Ramseys Stäbchen geschoben.

»Wird gemacht, Meister.« Ramsey zog einen schlanken goldenen Kugelschreiber aus seiner Innentasche. Seine gesamte Habe schien ein Zitat seines straffen, geschmeidigen Körpers zu sein, und die Unterschrift war spinnenhaft wie seine Finger.

»Wahnsinn! Schade, das mit dem Kick im Embassy«, sagte der Fan mitfühlend. Ramsey zuckte automatisch zusammen; der »Kick« hatte ihm offenbar das Spiel vermässelt. Typisch, dass ein wildfremder Mensch auftauchen und Salz in die Wunde streuen musste. »Sonst hätten Sie bestimmt den Frame *und* das Match eingesackt!«

»Kann jedem mal passieren«, sagte Ramsey mit schicksals-ergebenem Schulterzucken angesichts der winzigen Kreidepartikel, die einen Ball geradewegs aus der Bahn werfen können. Was für ein seltsamer Beruf, in dem ein Staubkorn über Sieg oder Niederlage entscheiden kann.

»Danke, Mann!« Der Fan wedelte mit seiner Speisekarte, auf die das Omen jetzt würde verzichten müssen, und schenkte Irina ein dreistes Nicken. »Ihr Snookerspieler kriegt immer die Sahneschnitten ab. Lasst uns doch auch mal was übrig.«

»Deswegen wolltest du den Vorhang vorziehen«, sagte Irina. Es war nicht das erste Mal, dass sie in der Stadt unterwegs waren und Ramsey Autogramme verteilen musste, und meistens hatte sich Irina über diese Heldenverehrung amüsiert. Jetzt aber war sie eifersüchtig, denn der Abend, der ihr vor Kurzem noch wie eine Ewigkeit vorgekommen war, erschien ihr auf einmal allzu knapp bemessen.

»Zu spät. Jetzt ist die Katze aus dem Sack. Jude hat Autogrammjäger immer gehasst wie die Pest.«

»Wegen der Störung?«

»Die hat nicht nur Snookerfans gehasst, die hat die ganze Idee eines Snookerfans gehasst«, sagte er und wischte sich die Hände mit einem heißen Tuch. »Snookerspieler waren für Jude so was wie Schuljungs, die in der Mittagspause rumsitzen und Münzen auf der Kante balancieren. Nettes Spielchen, tut keinem weh, muss man aber keine Autogramme für verteilen.«

Die Bedienung nahm ihre Bestellung auf. Genießend wählte Irina einige À-la-Carte-Extras zu ihrer Sashimi-Deluxe-Platte mit Seeigel und süßen Shrimps.

»Aber wenn Snooker für Jude so trivial war«, fuhr Irina fort, »wieso hat sie dich dann geheiratet?«

»Ich hatte Geld, ich hatte Stil, und ich hatte einen Job, über den sie die Nase rümpfen konnte. Ich sag mal, das Beste aus beiden Welten.«

»Aber fand sie es denn nicht auch schick, dich im Fernsehen zu sehen, zumindest anfangs?«

»Na klar. Schon komisch, aber genau das, was der andere an einem erst interessant findet, findet er später zum Kotzen.«

Irina ließ eine transparente Gurkenscheibe von ihren Stäbchen baumeln. »Kann gut sein, wenn man bedenkt, wie sich Jude über meine Zeichnungen geäußert hat. Du kennst ja sicher ihre Meinung.«

Ramsey klopfte mit den Stäbchen auf den Tisch. »Diplomatisch war sie wahrscheinlich nicht gerade. Aber hast du dich nie gefragt, ob an ihrer Kritik nicht auch was dran war?«

»Dann hätte ich ja gleich meinen Beruf an den Nagel hängen können.«

»Sie fand deine Gestaltung genial, und dass du handwerklich echt was drauf hast. Aber irgendwas war in den ersten Büchern noch da – so was Wildes –, das dann plötzlich weg war.«

»Na ja, Wildheit ist nicht gerade das, was man *nachträglich* noch hinzufügt: ›Ach, hier fehlt ja noch ein bisschen Wildheit.«

Er lächelte gequält. »Jetzt reg dich mal nicht gleich auf. Ich wollte dir doch nur helfen. War wohl ziemlich ungeschickt. Ich kenn mich in deiner Branche nicht aus. Aber ich fand eigentlich immer, dass du echt begabt warst.«

»Vergangenheitsform?«

»Das, was Jude meinte – das ist nicht so einfach in Worte zu fassen.«

»Damit hatte Jude jedenfalls keine Probleme«, gab Irina verbittert zurück. »Adjektive wie ›platt‹ und ›lemblos‹ sind durchaus aussagekräftig. Und ihre hochtrabende Kritik hat sie ja auch gleich in die Tat umgesetzt und einer anderen Illustratorin den Auftrag für ihre buchgewordene Moralpredigt zugeschachert. Und ich durfte mir die Arbeit von einem ganzen Jahr an den Hut stecken.«

»Tut mir leid für dich, wirklich. Du hast schon recht – so was kann man nicht mal eben reinstreuen wie ´ne Prise Salz. So was kann man sich nicht kaufen, das hat man im Blut. Genau wie beim Snooker.«

»Na ja, wahrscheinlich macht mir das Zeichnen einfach nicht mehr so viel Spaß wie früher. Aber was tut das schon?«

Ihre zurückgeschraubten Erwartungen schienen ihn zu betrüben. »Du bist noch zu jung, um so zu reden.«

»Ich bin über vierzig und kann reden, wie ich will.«

»Na gut – dann bist du eben zu schön, um so zu reden.«

Lawrence pflegte sie immer als »süß« zu bezeichnen, und wenn Ramsey auch ein wenig vom Thema abkam, hatte das ernstere Adjektiv doch etwas Erfrischendes. Verlegen kämpfte Irina mit einem öligen Streifen Aal. »Selbst wenn das wahr wäre, war das nicht schon immer so. Als Kind war ich dürr. Nichts als Haut und Knochen.«

»Red keinen Unsinn. Zeig mir ´n Mädchen, das dünn ist und nicht stolz drauf.«

»Aber ich war ein Trampel. Linkisch, ungeschickt. Warum sollte ich mit so etwas umgehen?«

»Das nehm ich dir nicht ab. War deine Mutter nicht Balletttänzerin?«

Irina war immer verblüfft, wenn sich jemand an biografische Details erinnerte, die sie irgendwann einmal erzählt hatte. »Na ja, nach meiner Geburt nicht mehr professionell. Was sie mir noch heute aufs Brot schmiert. Sie war entsetzt über mich. Ich war überhaupt nicht gelenkig. Ich konnte weder Spagat noch die Fußsohlen an den Hinterkopf bringen. Ich bin kaum mit den Fingerspitzen bis an die Zehen gekommen. Ständig habe ich irgendetwas umgeworfen.« Irina redete mit den Händen – lächelnd schob Ramsey ihren grünen Tee in Sicherheit.

»Ach, es war noch viel schlimmer«, fuhr sie fort. »Die wenigsten Kinder sind kleine Anna Pawlownas. Aber ich hatte auch noch vorstehende Zähne.«

Ramsey neigte den Kopf. »Sind doch ganz hübsche Beißerchen, die du da hast.«

»Ich glaube nicht, dass meine Mutter jemals auf die Idee gekommen wäre, aber mein Vater hat mir dann zum Glück eine Zahnsperre bezahlt. Ehrlich, meine Schneidezähne waren nicht nur ein bisschen schief. Sie hingen mir bis auf die Unterlippe.« Irina demonstrierte es ihm, und Ramsey lachte.

»Gut, eins ist mir jetzt klar«, sagte er. »Du bist keine von denen – die's wissen. Du bist 'ne bildschöne Frau, ich hoffe, es stört dich nicht, wenn ich das so sage. Aber weißt nichts davon.«

Verlegen griff Irina nach ihrem Becher Sake und stellte fest, dass er leer war. Sie tat, als nähme sie einen Schluck. »Meine Mutter ist viel schöner als ich.«

»Und selbst wenn das so wäre«, sagte er und winkte dem Kellner, um eine zweite Runde Sake zu bestellen, »meinst du doch wohl eher, sie war mal.«

»Nein, sie ist. Und das mit dreiundsechzig. Verglichen mit meiner Mutter bin ich die reinste Vogelscheuche. Die macht noch heute ihre Übungen an der Stange, und zwar stundenlang. Und das bei drei Stück Sellerie und einem Salatblatt. Entschuldigung – einem halben Salatblatt.«

»Klingt ja zum Abgewöhnen.«

»Das ist sie auch – zum Abgewöhnen.«

Ihre Sashimiplatten kamen, und der Koch war ein solcher Künstler – der scharfe Thunfisch war in essbares Blattgold gewickelt –, dass es wie Vandalismus erschien, sein Kunstwerk zu verzehren.

»Pass auf«, sagte Ramsey und warf den gleichen ehrerbietigen Finger-weg-Blick auf seine Platte, mit dem er Irina an seinem Auto empfangen hatte. »Jeden Tag seh ich auf der Straße diese hübschen Dinger und denk: ›Da würd ich nicht Nein sagen‹, aber schon mein nächster Gedanke ist: ›Aber die hängt ja den ganzen Tag nur in der Muckibude. Hat nichts mehr mit Schönheit zu tun, nur mit Eitelkeit.«

»Sehr gute Ausrede, um die Sit-ups wegzulassen – sonst könnte ja jemand auf die Idee kommen, ich wäre eitel!«

»Vergiss es.«

Irina runzelte die Stirn. »Und weißt du, als dann das ganze Blech raus war, hat sich etwas verändert. Es hat sich zu viel verändert. Es war irgendwie auch beängstigend.«

»Wieso denn?«

»Ich wurde plötzlich behandelt wie ein ganz anderer Mensch. Nicht nur von den Jungs, auch von den Mädchen. Du hast bestimmt keine Ahnung, wie das ist, weil du schon dein ganzes Leben lang gut aussiehst.«

»Ach ja?«

»Komm, jetzt tu nicht so. Und du sagst, ich kokettiere mit meiner Figur.« Aus Angst, ihn auf falsche Gedanken zu bringen, fügte sie hinzu: »Ich meine doch nur, du hast ein ebenmäßiges Gesicht.«

»Klasse«, sagte er trocken. »Du hast gewonnen.«

»Ich bin davon überzeugt, dass Leute, die einigermaßen aussehen –«

»Dann schon lieber gut aussehen.«

»Na, dann eben gut aussehende Leute. Die haben einfach keine Ahnung, dass es – mit ihrem Aussehen zu tun hat, dass sie so nett behandelt werden. Ich würde sogar wetten, dass attraktive Menschen eine höhere Meinung von der Menschheit

haben. Weil alle nett zu ihnen sind, glauben sie, alle Menschen seien nett. Aber es sind nicht alle Menschen nett. Die Leute sind unglaublich oberflächlich. Es ist so deprimierend, wenn man mal auf der anderen Seite gestanden hat. Man wird behandelt wie Kaugummi an der Schuhsohle, oder schlimmer noch, als wäre man gar nicht da. Als wenn man nicht nur unansehnlich, sondern unsichtbar wäre. Hässliche Leute, dicke Leute, sogar Leute, die einfach nur nichts Besonderes sind, weißt du? Sie müssen sich mehr anstrengen, um anderen zu gefallen. Sie müssen etwas tun, um sich zu beweisen. Wenn man dagegen hübsch ist, muss man einfach nur dasitzen, und alle sind hellauf begeistert.«

Irina war es nicht gewohnt, so viel zu reden. Lawrence hätte sie schon zu Beginn unterbrochen und gesagt, dass man sie schon verstanden habe, also genug davon. Als Ramsey sie einfach reden ließ, hatte sie dieses sanfte Gefühl des Fallens, das sich einstellt, wenn ein erwarteter Widerstand ausbleibt, wie wenn man ohne es zu merken vom Bordstein tritt.

»Als Schülerin vorstehende Zähne zu haben«, fasste sie ein wenig unsicher zusammen, »ist bestimmt die ideale Vorbereitung aufs Alter. Für hübsche Menschen ist Älterwerden ein Schock. Man fragt sich, was ist denn jetzt los? Warum lächelt mich an der Kasse keiner mehr an? Aber für mich wird das kein Schock werden. Es wird einfach wieder so sein wie früher. Ach so. Die Zähne.«

»Blödsinn. Du siehst mit fünfundsiebzig garantiert noch hinreißend aus.«

»Ja ja, träum weiter«, sagte sie lächelnd. »Du hingegen – du scheinst mir einer dieser Jungs zu sein, von dem alle Mädchen auf der Highschool geschwärmt haben.«

»Ich will dich ungern enttäuschen, Schätzchen, aber ich war bloß auf der Mittelschule. Bin damals ausgesiebt worden. So was kennt ihr nicht, oder, das ist –«

»Doch, ich weiß.« Inzwischen waren die Briten in den meisten Teilen des Vereinigten Königreichs zum Gesamtschulsystem übergegangen, aber zu Ramseys Zeiten mussten zitternde Elfjährige ein zermürbendes Verfahren durchlaufen, bei dem die Spreu

vom Weizen getrennt wurde und dessen Ergebnis darüber bestimmte, welchen Weg sie von da an beschreiten würden. »Das muss sehr unangenehm gewesen sein.«

»Hat mich nicht gekratzt. Ich wollt ja Snookerspieler werden. Großer Gott, ich hab mehr blaugemacht als am Unterricht teilgenommen.«

»Trotzdem, ich seh es genau vor mir. Du warst einer dieser Jungs, in den die potthässlichen Mädchen aus der letzten Reihe, also solche wie ich, hoffnungslos verknallt waren, während du dir die Einzige geschnappt hast, die schon mit zehn einen Busen hatte.« Die Vorstellung lag nahe. Vielleicht war es der Peter Pan-Effekt, der dadurch zustande kam, dass er den ganzen Tag spielen durfte, aber Ramsey sah noch immer aus wie ein Teenager. Selbst die Haare wurden weniger grau als weiß; im Kerzenschein wirkte er blond wie ein Surfer.

»Kann schon sein, dass ich ein oder zwei Mädels zur Auswahl hatte«, gab er zu. »Aber auch nur von heute aus gesehen. Damals, da hatte ich Schiss vor den Mädchen, das kann ich dir sagen. Als ich dreizehn war, nimmt mich so 'ne Perle – Estelle hieß sie, die war vielleicht ein, zwei Jahre älter als ich –, nimmt die mich mit in ihr Zimmer und zieht sich die Bluse aus. Ich guck mir ihre Beatles-Poster an – ich guck überall hin, nur nicht auf ihre Titten –, erzähl ihr was von wegen Snookertraining und lauf zu meinem Rad. Ich kann dir sagen, ich hatte keinen Schimmer, was die von mir wollte.«

»Du hast sie einfach halbnackt im Zimmer stehen lassen? Das fand sie aber bestimmt nicht gut.«

»Soweit ich mich erinnern kann, war ich danach Luft für sie.«

»Aber irgendwann hast du es doch noch rausgefunden. Was die Mädchen wollten.«

»Ganz sicher bin ich mir eigentlich immer noch nicht.«

»Ich könnte dir ein paar Buchtipps geben, was es auf sich hat mit den Blumen und Bienen, aber Vorsicht, die meisten davon sind für die Zielgruppe zwischen fünf und acht.«

»Mal ehrlich jetzt, meine erotischsten Erlebnisse waren gar nicht beim Vögeln selbst«, sinnierte er. »Ich hatte zwar irgend-

wann 'ne Freundin auf der Schule, das stimmt. Und die hatte auch schon Brüste, aber kleine. Wohlgeformte kleine Titten. Wir waren immer zusammen, und bestimmt dachte die ganze Schule, wir hätten uns ununterbrochen die Seele aus dem Leib gerammelt. Stimmt aber gar nicht. Denise, das war so 'ne Kleine mit dunklen Haaren, genau wie du. So 'ne Ruhige. Wenn sie nicht zu Hause sein musste, saß sie jeden Abend im Rackers, meinem Snookerclub in Clapham, und hat zugeguckt, wie ich für 'n Fünfer pro Frame doppelt so alte Typen in die Tasche stecke. Die hat die Knete genommen und meine Jacke festgehalten, und wir hatten ein Zeichen für ›der Typ wird sauer, lass uns abhauen‹. Sie hat mir immer das Queue eingekreidet.«

»Klingt metaphorisch.«

»Das hat schon was, wenn einem jemand das Queue einkreidet, das mein ich gar nicht anzüglich. Ich hab den letzten Frame gespielt, abgeräumt, und danach hab ich sie nach Hause begleitet. Sie hat meinen Koffer getragen, und ich hab ihre Hand genommen. Wir sind immer durch den Park gegangen und haben uns auf 'ne Bank gesetzt, immer auf dieselbe Bank. Da haben wir dann geknutscht, stundenlang. Klingt ganz unschuldig; war auch wirklich so. Die Küsse waren endlos, und alle verschieden. Mehr wollte ich gar nicht. Ich hab mich nicht betrogen gefühlt. Hätt ich nie gedacht, dass ich mit sechzehn den Gipfel der Erotik erleben würde. Ich träum noch heute von Denise auf der Parkbank.«

In Irina regte sich zappelnd ein Gefühl, das sie ungern näher benennen wollte. Auch sie und Lawrence hatten sich anfangs in ihrer Wohnung in der West 104th Street auf einem abgewetzten braunen Sofa mit endlosem Knutschen die Zeit vertrieben. Doch diese Erinnerungen waren allzu kostbar geworden. Ab einem unbestimmten Punkt, vielleicht nachdem sie zwei Jahre zusammengewohnt hatten, war ihr aufgefallen, dass sie sich zwar zum Abschied immer noch ein Küsschen gaben, sich aber nicht mehr *richtig* küssten – so wie Ramsey meinte. Es war bestimmt ungerecht, Lawrence allein die Schuld daran zu geben, dennoch drängte sich ihr der Eindruck auf, dass *er* aufgehört hatte, *sie* zu küssen. Sie hatten ein robustes Sexleben, und im Grunde war es

unvernünftig, sich auf einen Mangel an sinnlicher Schaumschlägerei zu konzentrieren. Doch immer wenn sie in letzter Zeit Schauspieler auf der Leinwand knutschen sah, verspürte Irina eine verwirrende Mischung aus Entfremdung – was für ein obskurer anthropologischer Brauch war das nur, dieses Lippen-Aufeinanderpressen? – und Neid.

»Küssen«, sagte sie wehmütig, »hat viel mehr mit Gefühlen zu tun als Sex, oder? Vor allem heutzutage bedeutet es vielleicht mehr.«

»Nichts gegen 'ne Nummer schieben, aber Knutschen macht vielleicht mehr Spaß.«

In der anschließenden Gesprächspause beugte sich Irina über ihre inzwischen angenehm geplünderte Sashimiplatte. Trägere hingen die cremefarbenen Fischstreifen von den Stäbchen herab, wobei ihre menschlich-fleischige Beschaffenheit auf unbestimmte Weise obszön wirkte. Der Geschmack war klar und ungetrübt, eine Wohltat nach neun Tagen Schoko-Cappuccino-Kuchen mit Kaffeeglasur, die den Mund verklebte.

»Wie lange seid ihr eigentlich schon verheiratet?«, fragte Ramsey förmlich.

»Na ja, streng genommen«, gestand sie und knabberte an einer Jakobsmuschel, »sind wir gar nicht verheiratet.«

Ramsey knallte seine Stäbchen auf die Platte. »Aber der Kerl nennt dich *seine Frau*.«

»Ich weiß. Er sagt, mit dreiundvierzig sei man zu alt, um eine ›Freundin‹ zu haben.«

»Dann soll er dich heiraten. Nägel mit Köpfen machen.«

»Lawrence hasst Pomp. Und die einzig wirkliche Sicherheit heutzutage sind doch ohnehin nur gute Vorsätze. Man *verheiratet sich* eben nicht mehr so wie früher, jetzt, wo man sich ruckzuck wieder scheiden lassen kann. Also spielt es keine Rolle. Ich weiß, was er für mich empfindet.«

»Na klar, der Junge vergöttert dich«, sagte Ramsey. »Deshalb besuch ich euch so gerne. Du und Lawrence, ihr seid wie Gibraltar.«

»Und selbst? Willst du es noch mal versuchen?«

»Ich denk mal, das war's gewesen.«

»Das sagt doch jeder nach einer Scheidung, und es ist immer Unsinn.«

»Kann sein. Aber ich find's nicht gut, dass du mir meine tröstlichen Aussichten wieder ausreden willst.«

Nachdem sie ihre Loyalität gegenüber Lawrence wieder etabliert hatte, konnte Irina sich ein wenig Neugier leisten.

»Du hast also noch keine Neue?«

»Wär mir aufgefallen.«

Sie hatte keinen Grund, sich darüber zu freuen. »Aber werden Snookerspieler denn nicht ständig von Groupies umlagert? Von Mädchen wie Estelle, die dich in ihr Zimmer zerren und sich das T-Shirt vom Leib reißen?«

»So schlimm wie beim Fußball ist es nicht, Snooker ist ja eher 'n Jungssport. Aber so viel anders als in der Schule ist es auch wieder nicht. Sagen wir mal, ich hätte die eine oder andere« – gesittete Pause – »zur Auswahl.«

»Hat es dich sehr mitgenommen, die Sache mit Jude?«

»Die Sache mit Jude hat mich fertiggemacht. Sie war einfach nie zufrieden. Wir kaufen uns 'n Haus in Spanien; plötzlich heißt es, sie will aber eins in der Toskana. Das Mädchen hat hohe Ansprüche, und das ist auch okay. Ehrlich, die hat Stil, verdammt. Aber wenn man ihr das vermässelt, wenn man nur aufzutauchen braucht, und die eigene Frau würd' sich am liebsten vor Enttäuschung 'nen Strick nehmen – das hält man irgendwann nicht mehr aus. Ich hab mich immer noch nicht ganz erholt. Jude hatte immer bestimmte *Vorstellungen*«, sinnierte er. »Und wenn's im richtigen Leben anders lief, hat sie immer versucht, ich sag mal, der Realität ihre Vorstellung aufzudrücken. Verstehst du, was ich meine? So was kriegst du beim Snooker ausgetrieben. Nach jedem Stoß hast du wieder einen ganz neuen Frame. Man lebt mit den Bällen, so, wie sie liegen, und nicht, wie sie gerade eben noch lagen, als du dir den Break von vorne bis hinten vorgestellt hast. Sie hatte 'ne Vorstellung davon, wie es wäre, Kinderbücher zu schreiben, aber was sie nicht bedacht hat, waren Ablehnungsbriefe und beschissene Verkaufszahlen, und dass sie Kompromisse schließen müsste mit Illustratorinnen wie dir. Verstehst du, die hatte die Vorstellung, durch die Bibliothe-

ken zu tingeln und Lesungen abzuhalten, wo lauter Sechsjährige sitzen und ihr mit großen Augen und verschmierten Mündern zuhören. Wer solche Zuschauer will, soll verdammt noch mal lieber Snooker spielen. Ich würd mal sagen, die hatte eine ziemlich unrealistische Vorstellung vom Leben mit 'nem Snookerspieler. Dass ich fast das ganze Jahr auf Tour bin, das hat sie geschockt. Was macht sie also, redet auf mich ein, ich soll zwischen den Turnieren zurück nach London kommen, wo sie sich inzwischen so 'ne Vorstellung von mir zusammengebastelt hat, so 'ne Art Airbrush-Version, also tu ich ihr den Gefallen und komm, aber als der echte Ramsey aufkreuzt, tut sie so, als hätt ich sie beschissen. Was ich damit nur sagen will«, sagt er und bestellt eine vierte Runde Sake, »entweder es passt perfekt, oder es interessiert mich nicht. Eben so wie bei dir und Lawrence.«

JAHRELANG WAR IRINA davon ausgegangen, dass sie es ohne Jude und Lawrence keine zehn Minuten mit Ramsey an einem Tisch aushalten würde. Doch so, wie es aussah, hatten die beiden seit 1992 das Verhältnis zwischen Irina und Ramsey Acton nicht etwa entspannt – sie hatten es gestört.

Als sie also bei ihrem gemeinsamen Grüntee-Eis angelangt waren, hatte der Abend schon fast etwas von einem Schulausflug. Lawrence wäre entsetzt gewesen. Wäre Lawrence dabei gewesen, hätte er zu seinem Teriyaki-Huhn (er hasste rohen Fisch) an seiner einzigen Flasche Kirin genuckelt, hätte Irinas zweiten Sake missbilligend beäugt und sie bei ihrem dritten vor allen Anwesenden ermahnt, dass sie jetzt genug gehabt habe; von einem vierten Glas hätte er nicht nur abgeraten, er hätte dagegen Einspruch erhoben. Er wäre empört gewesen, dass sie nach dem Essen die ihr angebotene Gauloise ohne Filter annahm, hätte sich den Rauch aus dem Gesicht gewedelt und wäre später im Taxi vor ihrem Atem zurückgewichen – »Du stinkst wie ein Aschenbecher!« –, als wenn er jemals, selbst wenn sie keine geraucht hätte, auf die Idee gekommen wäre, sie auf der Rückbank eines Taxis zu küssen. Es war fast ein Uhr morgens, und er hätte längst seinen Stuhl zurückgeschoben und sich mit gespiel-

ter Erschöpfung gestreckt, um zu signalisieren, dass es langsam Zeit werde. Er war kein Hygienefanatiker, aber sie hatte das ungute Gefühl, dass er es nicht gern gesehen hätte, dass sie und Ramsey sich ein Eis teilten.

Eins zumindest stand fest: Hätte Ramsey nicht nur Irina, die mit Bedauern ihre Zigarette ausdrückte, sondern ihnen beiden vorgeschlagen, zu ihm nach Hause in die Victoria Park Road zu fahren und zusammen einen Joint zu rauchen, hätte Lawrence schon die Vorstellung entsetzt von sich gewiesen. Es gab zwar Zeiten, da hatte er selbst ab und zu gekiffert, aber Lawrence war jetzt erwachsen, Lawrence nahm jetzt keine Drogen mehr, und das wiederum bedeutete, dass Irina selbstverständlich auch keine Drogen nahm.

Andererseits, Lawrence war ja heute nicht hier, oder? Sie hatte Ferien.

Und wenn sie nun Ja sagte, um Lawrence bei seiner Rückkehr aus Sarajewo zu beichten, dass sie noch auf einen Sprung mit zu Ramsey nach Hause gegangen sei, um mit ihm zusammen einen Joint zu rauchen? Er würde sie wegen ihres »pubertären« Verhaltens zurechtweisen. Er würde sie daran erinnern, dass sie immer, wenn sie Drogen nahm, unansprechbar war – wie das letzte Mal in der 104th Street im Jahr '89. Merkwürdigerweise würde Lawrence dabei übersehen, dass Irina (wie es hieß) eine gut aussehende Frau war; dass Irina zwar nicht amtlich, aber sonst in jeder Hinsicht, verheiratet war und Ramsey seit anderthalb Jahren geschieden; dass es möglicherweise ein gefährliches Missverständnis war, um diese Uhrzeit mit zu ihm nach Hause zu gehen und dann auch noch, um Dope zu rauchen. Warum käme es Lawrence nicht einmal in den Sinn, das alles auszusprechen? Weil es die Hauptsache war. Und Lawrence hatte Angst vor der Hauptsache. Er neigte dazu, fieberhaft um die Hauptsache herumzureden, als wollte er sie zusammenschüren.

Dennoch, wenn sie Ramseys ungewöhnliche Einladung annahm, würde sie den Ausgang der Verabredung unbedingt vor Lawrence geheim halten müssen. Obwohl Irina immer der Meinung war, dass Geheimnisse für eine Partnerschaft Gift seien,

sah sie die Sache bei *kleinen* Geheimnissen nicht ganz so eng. Vielleicht rauchte sie gar nicht des Nikotinrauschs wegen hin und wieder heimlich eine Zigarette, sondern weil sie gerne ein Geheimnis hatte. Hin und wieder in seiner Abwesenheit eine zu rauchen war für sie die Bestätigung, dass sie sich nicht einfach in Luft auflöste, sobald Lawrence aus der Tür verschwand, sondern sich jenen latenten Hang zum *Bösen* bewahrt hatte, durch den sie in ihrer Jugend gelegentlich ihr Streber-Image unterlief, indem sie mit den zwielichtigsten Gestalten weit und breit den Unterricht schwänzte.

»Klar, warum nicht?«

Als sie auf ihren hohen Absätzen das Treppchen hinunterstöckelte, erforderte jede einzelne Stufe eine solche Konzentration, als müsste sie bei jedem Schritt ein kleines Gedicht auf-sagen. Und wieder schwebte seine Hand vor ihrem unteren Rücken, ohne ihn zu berühren.

DRAUSSEN IM FREIEN dachte sie, dass es eigentlich ein Wort dafür geben müsste: für diese Lufttemperatur, die auf vollendete Weise weder heiß noch kalt war und weder nach einer Jacke noch nach einer Brise verlangte. Gäbe es ein Wort für diese Temperatur, bräuchte man auch eines für die besondere ekstatische Freude, die sie hervorrief – eine Sorglosigkeit und Gelöstheit, eine Aufhebung aller Notwendigkeit, als könnte oder sollte die Welt stillstehen.

Ein paar Millimeter enger nebeneinander, als es der Form entsprach, schritten sie den Bürgersteig entlang. Schuld – vielleicht hatte nichts an diesem Abend das Geringste mit Schuld zu tun gehabt, aber was diese wenigen Meter über den Charing Cross betraf, würde sie im Nachhinein überzeugt sein, dass sie es gewesen war, die eine Spur zu dicht an seiner Seite ging.

Als der Parkplatzwärter schließlich den Jaguar brachte, war Irina nervös geworden. Der entspannte Gesprächsfluss im Omen war zu einem Rinnsal verkümmert, ihrer beider vormalige Unbeholfenheit wiederhergestellt. Das hier war verrückt. Sie hatte zu viel getrunken (vier Sake, und zwar *große*). Sie wusste nicht

einmal mehr, wie es sich anfühlte, bekifft zu sein, geschweige denn, ob sie Lust dazu hatte. Ihre Rhabarbertorten standen zum Auskühlen auf der Küchentheke und mussten dringend in den Kühlschrank. Sie war müde – oder hätte zumindest müde sein müssen. Lawrence könnte anrufen; wenn um zwei Uhr morgens niemand ans Telefon ging, würde er denken, es wäre etwas Schreckliches passiert. Doch ein Rückzieher in letzter Minute sähe wie Feigheit aus und wäre ein bitterer Ausklang für Ramseys Geburtstag.

Die Stimmung im Auto war ernst. Anstatt ausgelassen zum Feiern loszuziehen, kam sich Irina vor wie eine stocksteife britische Elfjährige auf dem Weg zu den Prüfungen, die darüber entscheiden, ob sie später Bypässe legen oder öffentliche Toiletten schrubben würde.

Die meisten von Ramseys Kollegen waren in abgewrackten Enklaven wie East Belfast oder den rauerer Gegenden von Glasgow aufgewachsen. Wenn Snookerspieler aus zwielichtigen Vierteln ihre ersten Preisgelder einfuhren, stand als Erstes der Auszug an. Ramsey aber stammte aus Clapham, was damals als richtige Schmuttelgegend galt, inzwischen aber zu einem selbstgefälligen Stadtteil voller piefiger, aber erstaunlich teurer Reihenhäuser mutiert war, die gern mit dem Etikett »kuschlig« versehen wurden. Kaum dass er seine ersten Titel geholt hatte, war er als Erstes, vielleicht zur Wahrung seiner proletarischen Glaubwürdigkeit, ins Herz des Londoner East End gezogen, Heimat der Cockney sprechenden Arbeiterklasse.

In der Victoria Park Road, am südlichen Ende von Hackney, nannte er ein ganzes viktorianisches Haus sein eigen. Während ihrer Zusammenarbeit mit Jude war Irina ein paarmal in dem Haus gewesen, zudem war es der Schauplatz jener Verbalattacken, die das Ende ihrer Freundschaft besiegelten. In einer Art Blutrausch hatte Jude weitaus mehr an Irina kritisiert als nur ihre Zeichnungen; sie hatte sie als Lawrences »Fußabtreter« bezeichnet und ihr beneidenswertes häusliches Glück als »Schlafwandlerei« verlacht. Als der Jaguar mit einem Satz in die Auffahrt fuhr, versetzte ihr die Erinnerung einen Stich.

Irina spielte diesmal nicht die Prinzessin und öffnete selbst

die Beifahrertür. Dennoch, hinter Ramsey die dunklen Stufen hinaufzugehen war so gruselig und unheilvoll wie in einem Märchen, etwa, als wenn sie gerade zum Zauberer von Oz vorgelassen würde oder das Schloss von Gormenghast beträte, wo andere Gesetze herrschen, alles anders ist, als es scheint, die Wände der Bibliothek aufklappen und in geheime Verliese führen. Sie hörte förmlich die letzten zwei Minuten dieser Geschichte in jenem Walzertakt, in dem man Kindern gern vorliest: *Irina erklimmte die breiten Stufen zu dem finsternen Herrenhaus des hochgewachsenen Fremden. Quietschend öffnete sich die gewaltige Tür, um sogleich mit einem dumpfen Knall hinter ihr ins Schloss zu fallen.*

Das Innere des Hauses war nach wie vor mit Orientteppichen und dunklen Antiquitäten ausgestattet, wobei einige der anscheinend wertvolleren Möbelstücke, an die sich Irina erinnern konnte, fehlten. Für Frauen führte das Ende einer Ehe oft zur Anhäufung von Beute; für Männer schlugen sich diese gescheiterten Projekte aus unverständlichem Optimismus eher in materiellem Mangel nieder. Es drängte sich der metaphorische Eindruck auf, dass Frauen die Vergangenheit behalten durften, während Männer ihrer beraubt wurden. Hier bildete sich ein dunkleres Rechteck auf dem Teppich ab, wo einst das Ledersofa stand, und die vier tiefen Mulden im Teppich deuteten auf das Fehlen der wuchtigen Anrichte, die Irina immer so bewundert hatte. Gespenstisch weiße Quadrate an den cremefarbenen Wänden wirkten wie ultimative abstrakte Expressionisten, während die Bilder in Wirklichkeit weitaus konservativer gewesen waren. Ramsey hätte es sich leisten können, alles, womit sich Jude aus dem Staub gemacht hatte, zu ersetzen. Aber entweder er gefiel sich als Asket, oder er wollte sich seinen Kummer noch eine Weile vor Augen führen.

Ramsey schenkte zwei großzügige Gläser Cognac ein. Da Jude sich mit Sofa und Sesseln davongemacht hatte, gab es keine Sitzgelegenheit. Also sprach Ramsey: »Lass uns runtergehen.«

Ah. Das Verlies.

Zögernd folgte ihm Irina in den Keller. Ramsey schaltete die Lampe über dem Snookertisch an, die dem grünen Tischtuch und dem glänzenden Mahagonirahmen etwas Sakrales verlieh

und den höhlenartigen Raum ringsum in gedämpftes, andachtsvolles Licht tauchte. Dunkle Ledersofas säumten seinen Privatsalon wie Kirchenbänke, und Irina nippte mit ernster Miene an ihrem Cognac, als tränke sie aus einem Kelch. Dies war das Herz des Hauses, zweifellos der Ort, an dem Ramsey einen Großteil seiner Freizeit verbrachte. Der Wandhalter mit den Queues reflektierte das Licht. In einer Vitrine standen Dutzende von Pokalen; sechs aufgestützte Vizeweltmeister-Teller aus Kristall wirkten wie eine Reihe gebleckter Zähne. An den Wänden hingen gerahmte Plakate von Turnieren und Freundschaftsspielen von Bangkok bis Berlin. Diesen Teil der Einrichtung hatte Jude gnädigerweise ihrem Exmann überlassen. Wahrscheinlich hatte sie sich hier unten nur selten blicken lassen, und Ramseys eigenes Reich im Keller war sicherlich mit ein Grund, warum die Ehe immerhin sieben Jahre gehalten hatte. Irina hatte den Eindruck, in eine Art Reliquienschrein geführt worden zu sein. Das tiefgoldene Licht, die überirdisch weichen Lederpolster, in die sie hineinsank, und der feudale scharlachrote Teppich unter ihren Sandalen verstärkten in ihr das Gefühl, durch einen Kleiderschrank oder einen Spiegel in ein geheimes Zauberreich gelangt zu sein.

Ramsey holte eine Holzschachtel von mittelalterlicher Form hervor. Während Irina am Charing Cross die Distanz um jene skandalösen Millimeter verringert hatte, nahm er ganz am anderen Ende des Sofas Platz und stützte sich auf die Armlehne. Andächtig entnahm er ein Briefchen Zigarettenpapier, eine einseitige Rasierklinge sowie ein Pillendöschen aus Zinn, woraufhin er die Dose auf den Kopf drehte und einen festen, dunklen Klumpen vor sich auf den Tisch fallen ließ. Nachdem er mit der Klinge eine Gauloise der Länge nach aufgeschlitzt hatte, legte er den Tabak in das Blättchen. Er schnippte sein schlankes silbernes Feuerzeug an, strich mit dem Haschisch über die Flamme und verteilte mit zwei Fingern den harzigen Stoff gleichmäßig über den Tabak. Die schwarzen Krümel zwischen seinen Fingerspitzen gemahnten an das finstere Hexengebräu, das Dornröschen in ihren langen Schlaf versetzte.

Der spitz zulaufende Joint, den er, weil Irina so weit weg saß,

mit ausgestrecktem Arm an sie weiterreichte, war von erlesener Schlankheit und Ebenmäßigkeit. Auf zwei Züge ließ sie sich ein, schüttelte jedoch angestrengt den Kopf, als er ihn ihr ein drittes Mal anbot. Ramsey zuckte mit den Schultern und rauchte den Rest allein.

Ihre Befürchtung, dass Ramsey in einen cannabistypischen, assoziativen Redeschwall verfallen oder gar einen dieser keuchenden Kicheranfalle erleiden könnte, die die Droge immer nur im Kino hervorzurufen schien, stellte sich als unbegründet heraus. Ramsey erhob sich vom Sofa, ohne sie weiter zu beachten. Er öffnete seinen Koffer, schraubte sein Queue zusammen und legte das Dreieck mit den Bällen auf. Sanft eröffnete er von links. Indem er mit einem Deep screw eine frei liegende Rote versenkte, knallte die Weiße in den Pulk und verteilte die Roten gut lochbar über den Tisch.

Die Darbietung war genauso pubertär wie das Dope. Er hatte sie zu sich nach Hause eingeladen und wäre doch wenigstens ansatzweise verpflichtet gewesen, den Gastgeber zu spielen. Sie eigens für diesen Auftritt in seinen Keller zu locken war kindisches Imponiergehabe, über das man mit siebenundvierzig eigentlich hätte hinaus sein müssen.

Wie dem auch sei, Irina hatte Ramsey bislang immer nur im Fernsehen spielen sehen, und im Dreidimensionalen wirkte der Snookertisch ungleich größer als auf dem Bildschirm. Aus der Nähe hatten die Exaktheit der Stöße und die ungeheure Präzision, mit der er mit jedem gelochten Ball seinen nächsten Stoß bestimmte, fast schon etwas Übermenschliches. Während Ramsey sich von einem Stoß zum nächsten schwang, bauschte sich sein schwarzes Seidenjackett im Luftzug aus den offenen Fenstern des Lichtschachts. Wie von selbst schienen die glänzenden Bälle in die ihnen zugeordneten Taschen zu rollen. Es wirkte hypnotisierend, und die Farben schienen fast zu pulsieren. Im Luftzug stellten sich die feinen Härchen an Irinas nackten Armen auf, und wieder war die Luft weder heiß noch kalt. Das Haschisch war wohl ziemlich mild gewesen, und Irina fragte sich, wieso sie sich so verrückt gemacht hatte beim Gedanken an die mögliche Wirkung einer so alltäglichen Droge.

Ramsey hatte einen neuen Frame aufgebaut und Irina bescheiden von ihrem Cognac genippt, als auf einmal etwas geschah. Das Zeug war offenbar gar nicht so mild. Sie hatte doch nur zwei Mal gezogen. Die Neutralität der Luft gab nach, und unter der schlichten weißen Bluse wurden ihre Brüste warm wie die Sitzheizung in einem teuren Auto. Irina dachte selten über ihre Brüste nach. Lawrence hatte ihr einmal munter gestanden, dass er es »mit Titten nicht so habe«, und da ihr De-facto-Ehemann ihnen kein übermäßiges Interesse entgegenbrachte – sie nicht einmal in irgendeiner nennenswerten Weise berührte –, hatte Irina auch nie einen Grund dazu gehabt. Jetzt aber sah es ganz so aus, als wenn sie gegen dieses Versäumnis aufbegehrten, und ein Infrarotbild ihres Körpers hätte sie in einem ähnlich geschmolzenen Zinnoberrot dargestellt, wie es am frühen Abend in den Fenstern von St. Paul's gebrannt hatte. Irina war entsetzt und fast schon überzeugt, dass sie wirklich angefangen hatten zu leuchten, und sie umschlang ihren Oberkörper wie am Abend zuvor am Telefon, als sie riskanterweise auf Russisch zu Ramsey gesagt hatte: »Wenn wir reden, fühle ich mich nackt.«

Das Gefühl, von elektrischen Drähten umspinnen zu sein, die irgendein Schlawiner auf volle Leistung gedreht hatte, wurde immer stärker. Ihr Unterleib pulsierte und jagte verstörende Hitzewellen das Zwerchfell hinauf und die Schenkel hinunter. Irina war alles andere als glücklich. Mit so einem Gefühl hatte man als gesittete Frau in der Öffentlichkeit nichts zu suchen. Auch wenn ihr ganzer Oberkörper wahrscheinlich nicht signalrot blinkte wie ein Bahnübergang, war sie überzeugt, dass sich ihre Verwandlung von zugeknöpfter Buchillustratorin zur menschlichen Fackel immer mehr bemerkbar machte.

Langsam wandte Irina den Kopf zum Snookertisch; in ihrer unziemlichen Lage war es wohl am sichersten, sich möglichst nicht zu rühren. Ramsey indessen schien vollkommen ahnungslos. Sein Gesicht war so ruhig und konzentriert, dass sie sich fragte, ob sie ihm womöglich einen Bärendienst erwiesen hatte. Natürlich, es sah nach ganz böser Angeberei aus, andererseits aber war es bestimmt genau das, was er immer tat, wenn er etwas geraucht hatte: Er ging in den Keller und übte Snooker,

und genau das hätte er auch getan, wenn Irina seine Einladung ausgeschlagen hätte. Bisher hatte er davon abgesehen, ihr nach jedem gelungenen Stoß einen Seitenblick zuzuwerfen, um zu sehen, ob sie auch aufgepasst hatte. Immerhin wurde Ramsey seiner makellosen Technik wegen seit seinem achten Lebensjahr mit Lob überschüttet; er brauchte dafür keinen Beifall. Komisch, dass sie erst in diesem Moment bemerkte – und zwar nicht wie ein Zeuge, der gegenüber der Polizei Haarfarbe und Größe des Täters beschreibt, sondern *wirklich bemerkte* –, dass Ramsey Acton ein ausnehmend attraktiver Mann war.

Ja, ein ganz ausnehmend attraktiver Mann.

Streng genommen war er sogar ein umwerfend, ja schwindeleerregend attraktiver Mann.

Es war sicherlich nichts davon zu sehen, aber gut möglich, dass sich ihre Augen weiteten, ein wenig aus den Höhlen traten und in der Mitte schwärzer wurden. So wenig wahrnehmbar die äußeren Anzeichen auch sein mochten, das, was in ihrem Innern geschah, war alles andere als subtil.

Ohne einen Kuss von Ramsey würde sie sterben.

»Na, wie wär's? Willst du auch mal?«, schlug Ramsey freundlich von der anderen Seite des Snookertischs vor. Es waren seit einer halben Stunde seine ersten Worte.

Als Mädchen war Irina stets auf der Hut gewesen vor den lästigen Jungscliquen, die in den Schulgängen lauerten und offenbar nur darauf warteten, sich über ihr Eselsgesicht zu mokieren. Im Studium litt sie unter Prüfungsangst und hatte bei Fragen, die sie eigentlich hätte beantworten können, nicht selten einen Totalausfall. Sie neigte zur Nervosität, wenn ihre Freunde schneller fuhren, als das Tempolimit erlaubte. Normalerweise, wenn auch jetzt gerade nicht, konnte sie sich genau erinnern, wie es war, als Lawrence nach ihrer ersten gemeinsamen Nacht nicht anrief. Und sie hatte mehr als genug IRA-Bombendrohungen in der Londener U-Bahn erlebt, obgleich nach dem x-ten Fehlalarm die Wahrscheinlichkeit, in die Luft gesprengt zu werden, relativ gering zu sein schien.

Kurz und gut, das Thema Angst war Irina, wie den meisten Menschen, nicht fremd. Doch nie zuvor hatte sie ein so abgrund-

tiefes Grauen gepackt wie am Morgen des 6. – nein, des 7. Juli 1997 um 2.35 Uhr.

Irina folgte Ramseys Ruf. Ihr Wille war außer Kraft gesetzt, zumindest dieser kleinkrämerische Wille, der ihr befahl, die dreckige Wäsche in die Truhe zu werfen und noch eine Stunde zu arbeiten, wenn sie eigentlich keine Lust mehr hatte. Möglicherweise gab es noch eine andere Form von Willen, eine Instanz, die nicht über ihr oder neben ihr stand, sondern sie selbst war. Wenn ja, hatte dieser größere Wille die Herrschaft übernommen.

Während sie sich auf Ramsey zubewegte – der jetzt einen schmalen weißen Rand hatte wie ein Ausschnitt aus einer Zeitschrift –, wurde ihr plötzlich klar, wie es sich mit diesem Abend verhielt. Dass Lawrence nicht in der Stadt war, hatte er schamlos ausgenutzt. Er hatte ihr mit einem tollen Essen die Sinne verwirrt und auf listige Weise pikante Sexgeschichten aus seiner Jugend ins Spiel gebracht. Er hatte sie *betrunken gemacht* – eine grammatikalische Konstruktion, mit der sich Frauen seit Jahrhunderten gern der Verantwortung für ihren Alkoholkonsum entzogen. Entsprechend hatte er sie *bekifft gemacht*. Er hatte sie in sein Haus gelockt und ihr seine Snookertricks vorgeführt, um sie mit seinem Prominentenstatus zu blenden. Und jetzt, mit seinem geschickten »Na, wie wär's«, hatte er den Vogel abgeschossen. Ramsey und naiv? Von wegen! Es war Irina, die naiv war, ein kapriziöses Dummerchen, das in die Arme ihres Verführers gefallen war wie ein Apfel vom Baum.

Zu spät wurde sie sich über Ramseys üble Machenschaften klar. Ihre Augen hingen an seinem Mund und an diesen graublauen Augen eines Wolfs, der er Betsys Angaben zufolge nicht war. Willig wie ein Opferlamm trat Irina an seine Seite.

Er reichte ihr ein Queue aus der Hängeablage und sagte: »Ich hab hier mal 'n Stoß aufgebaut, die Rote da soll in die Mittel-tasche.« Irina dachte: *Einen Stoß aufgebaut, das glaube ich gern.*

Ramsey rückte ihr das Queue in der rechten Hand zurecht. Er beugte sich über den Tisch und demonstrierte die richtige Haltung, um den Ball ins Visier zu nehmen. Sie gehorchte. Als er murmelte, man müsse »durch die Weiße durchstoßen« und

dürfe das Queue »nach der Berührung nicht zurückziehen«, sog sie seinen von Brandy und geröstetem Tabak aromatisierten Atem ein. Als er hinter sie griff, um ihr Queue in den richtigen Winkel zu rücken, berührten sich ihre Finger.

Doch entgegen seiner eigenen Anweisung zog er die Hand »nach der Berührung« reflexartig zurück. Als er sie aufforderte, das Queue weiter unten zu greifen, verzichtete er auf die pädagogische Möglichkeit, ihre Hand mit der eigenen weiter nach unten zu schieben. Dann wandte er ihr das Gesicht zu, und Irina sah sich zu ihrem Schrecken mit einer völlig idiotischen Unschuldsmiene konfrontiert.

Endlich fiel bei Irina der Groschen. Alex »Hurricane« Higgins? Ronnie »the Rocket« O'Sullivan? Jimmy »the Whirlwind« White? Zweifellos gab es einige Spitzbuben unter den Snookerspielern. Sie tranken, sie rauchten, sie hurten; sie hatten keine Skrupel, »einem Kumpel seine Perle zu vögeln«. Und der Gerechtigkeit halber musste man sagen, Ramsey rauchte wie ein Schlot, hatte eine Schwäche für Marihuana und war dem Alkohol keineswegs abgeneigt. Doch in einem Punkt bewegten er und seine berüchtigten Konkurrenten sich ganz entschieden auseinander. *Ramsey Acton war ein netter Mann.* Vielleicht hatte er ja wirklich ein Auge auf sie geworfen – das konnte sie ihm schwerlich zum Vorwurf machen. Doch Irina hatte ihre Partnerschaft als stabil, beglückend und fest dargestellt. Und Ramsey war mit Lawrence befreundet.

Sollte an diesem Abend geküsst werden, dann wäre sie es, die ihn küssen müsste.

Selbst wenn sie Lawrence für den Augenblick ausblendete, war es ein heikles Unterfangen. Vielleicht hatte Ramsey ja gar keine Hintergedanken. Zumindest aber lief sie Gefahr, am Ende genauso beschämt dazustehen wie einstens Estelle, nachdem sie sich die Bluse vom Leib gerissen hatte und den jugendlichen Ramsey damit in die Flucht schlug.

Es hätte keine Riesenentscheidung zu sein brauchen. Spätnachts im Rausch tun Menschen häufig Dinge, die sie am nächsten Morgen mit einem Kichern herunterspielen. Doch mochten andere die Sache kleinreden – Irina hatte keinen Zweifel, dass

sie in diesem Moment vor der folgenreichsten Entscheidung ihres Lebens stand.

»Ach ja, übrigens«, sagte sie mit zittrigem Lächeln. »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.«